



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Streiter, R.: Erstwerke der Hochrenaissance-Architektur

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Erstwerke der Hochrenaissance-Architektur



In der Entwicklungsgeschichte der italienischen Renaissance-Architektur war man gewohnt, die Grenzscheide zwischen den Perioden der Frührenaissance und der Hochrenaissance um das Jahr 1500 anzusetzen und Bramante mit seiner *ultima maniera*, die er seit seiner Übersiedlung nach Rom (1499) herausbildete, als den Schöpfer des „klassischen Stils“ der Hochrenaissance zu betrachten. Daß diese allgemeine Annahme der Berichtigung bedürfe, hat schon vor einer Reihe von Jahren F. von Reber überzeugend nachgewiesen, indem er, einer Anregung Schmarzows (in dessen *Melozzo da Forli*, Berlin und Stuttgart, 1886) folgend, den Architekten Luciano da Laurana, den Erbauer des Schlosses in Urbino, als den „ersten Pionier der Hochrenaissance“ kennzeichnete, als den Meister, bei dem aller Wahrscheinlichkeit nach auch Bramante, der, 1444 auf einem Landgut in der Nähe von Urbino geboren, nach Vasaris Notiz zunächst bei Fra Carnevale in Urbino die Malerei erlernte, sich als Schüler und Gehilfe in seinen eigentlichen Beruf einarbeitete. (Luciano da Laurana, der Begründer der Hochrenaissance-Architektur. Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der königlich bayerischen Akademie der Wissenschaften. München, 1889.)

Was die gediegene Abhandlung Rebers in den Hauptzügen festgestellt hatte, wird nun in breiterer Ausführung und mit Hilfe eines außerordentlich reichen und guten Abbildungsmaterials in einem „monumental“ ausgestatteten Werke von Architekt Professor Theobald Hofmann nochmals dargelegt. \*) Seit Jahren mit der Herausgabe eines großangelegten Werkes über „Raffael in seiner Bedeutung als Architekt“ beschäftigt, dessen erster Teil, „Villa Madama zu Rom“, 1900 erschienen ist (Leipzig, Gilbers), glaubte Hofmann vor der Fortsetzung dieses Werkes der Lauranafrage weiter nachgehen zu müssen, „weil Lucianos Bauwerke hinsichtlich ihrer architektonisch reifen Ausgestaltung die Urstätte für das bauliche Wissen Bramantes und Raffaels, der wahre Mutterboden ihres baulichen Könnens und somit der eigentliche Unterbau für das goldne Zeitalter gewesen sind“.

\*) Bauten des Herzogs Federigo di Montefeltro als Erstwerke der Hochrenaissance. Von Professor Theobald Hofmann, Architekt, korrespondierendem Mitglied der Regia Accademia Raffaello. 109 Seiten Text, 112 Seiten Lichtdruck (451 Einzelbilder) in Querfolio. Leipzig, Gilbersche Verlagsbuchhandlung (Eugen Zwietermeyer), 1905. Preis 100 Mark.

Der Schwerpunkt des vornehmen Werkes liegt in den Abbildungen, sowohl nach der Zahl wie nach der Güte. Die Lichtdrucke, nach vorzüglichen photographischen Aufnahmen auf dickes, mattes Kupferdruckpapier gedruckt, sind von großer Schärfe und feiner „Tonigkeit“. Nicht ganz einwandfrei ist manchmal die Zusammenordnung einer größeren Anzahl von Bildchen auf einem Blatte (schräg gelegte, über die Ecken der nächsten übergreifende Bildchen!).

Text und Abbildungen geben Zeugnis von einer mit außergewöhnlicher Hingebung und Gründlichkeit unternommenen Forschung, deren Ergebnisse nur leider die aufgewandten Mühen nicht in dem erhofften Maße gelohnt haben. Neue urkundliche Daten und Belege von Wichtigkeit vermochte Hofmann nicht beizubringen. Seine Angaben über Federigo di Montefeltro, der Urbino zu einem der glänzendsten Musensitze in Italien erhob, und über die von ihm beschäftigten Meister (Luciano da Laurana, Francesco di Giorgio, Baccio Pontelli) sind aus denselben literarischen Quellen geschöpft, die auch Reber benutzt hat. Insbesondere die sehr dürftigen Nachrichten über Luciano, den Bruder des Bildhauers Francesco Laurana, die Reber sichtlich und kombinierend zu einem knappen Lebensabriß vereinigt hat, konnten nicht vermehrt werden. Nur der Ursprungsort der Künstlerbrüder, der zugleich ihren Namen erklärt, ist nun wohl mit Sicherheit in dem Städtchen Brana bei Zadarvechia in Dalmatien erkannt worden. (Brana = lat. Aurana, ital. Laurana.) Die Zuteilung des gegen die Piazza gekehrten Flügels vom Palazzo Prefettizio in Pesaro an Laurana als eines „sicher von ihm vor 1465 ausgeführten Baues“ gibt Hofmann ohne Beleg. „Was unser Meister vorher in Italien geschaffen hat, bedarf ebenso wie die Ergründung seiner ersten Ausbildung noch der eingehendsten Erforschung.“ Das Hauptdokument bleibt nach wie vor jener Erlaß Federigos vom 10. Juni 1468, durch den mit höchst ehrenden Worten Lauranas Stellung als Oberarchitekt des Urbiner Schloßbaues beglaubigt und befestigt wurde. Nach einem Brieffragment vom 19. September 1483 hat der Meister um diese Zeit in San Sepolcro, einer Vorstadt von Pesaro, den Seinigen sein Vermögen testiert. Damit ist zwar nicht das Todesjahr festgelegt, aber es darf wohl auch nicht sehr viel später angenommen werden.

Die über die Frührenaissance hinauswachsende künstlerische Art Lucianos hatte Reber an dem Schloßbau in Urbino, namentlich an dem edeln Säulenhof und an dem ganz ähnlichen Hofe des kleinen Schlosses in Gubbio erläutert. Die unerfättliche Baulust Federigos aber — das Lobgedicht von Giovanni Santi (Raffaels Vater) auf Federigo spricht von hundertunddreißig Plätzen, an denen der Fürst gebaut haben soll — ließ ihn die Erwartung hegen, daß eine spätere Forschung wohl in der Lage sein werde, in den Palästen zu Mercatello, Fossombrone, Castel Durante und an etwa sechs andern Orten, die als Schauplatz von Federigos Bautätigkeit genannt werden, den noch nicht gesuchten Anteil Lucianos nachzuweisen. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. „Viele Jahre lang — so berichtet Hofmann — habe ich nach allen Richtungen das Gebiet

durchquert und all den Bauten an den kleinern Orten nachgespürt zu einer festern Begründung und erneuten Vertiefung, zu einer größern Vervollständigung der Tatbestände, soweit sie sich noch aus den Resten feststellen ließen. Leider war ich für die bekannten wie für die neuaufgefundenen Werke diesmal nicht so glücklich, weder im Schatze der Urzeichnungen in den Uffizien zu Florenz noch in andern Archiven Urkundliches über ihren baulichen Werdegang aufzufinden.“ Und die baulichen Bestände selbst lieferten nur eine geringe Ausbeute. Die Orts- umwallungen und die Burgenreste, die auf Federigos Zeit zurückgeführt werden dürfen, sind dem Francesco di Giorgio zuzusprechen, der zweiundzwanzig Jahre lang (1477 bis 1499) vornehmlich als Festungsbaumeister, aber auch als Bildhauer und Maler den Herrschern von Urbino Dienste geleistet hat. Sie sind zudem in formaler Hinsicht für die behandelte Frage ohne Belang. Dasselbe gilt für die Bauten kleinern Umfangs. „Bedauerlicherweise sind die wertvollern Bauten zweiten Ranges nicht in ihrer Ursprünglichkeit auf uns gekommen. Der Palast zu Pergola ist beispielsweise nicht der alte, der zu Fossombrone zum großen Teil verfallen und der Architekturteile beraubt, der zu Cagli hat seine einstige Säulenhalle an der Platzseite verloren. . . . Der Palast zu Mercatello scheint bis zur Unkenntlichkeit umgebaut; Pietrarubbia ist fast ganz zerstört; Pietracolora nicht zu finden, San Spolito vernichtet, und wenn Sasso di Montefeltro = Sassofertrio ist, so ist auch nichts mehr von der alten Bergbefestigung vorhanden.“

Trotz diesem im ganzen negativen Ergebnisse hat Hofmann in seinem Werke mit einer großen Menge von Bildern und registrierendem Text eine Art von Inventar aller Gebäudereste des ehemaligen Herzogtums zusammengestellt, die irgendwie mit der fraglichen Zeit und den am Urbiner Hofe tätigen Meistern in Beziehung gebracht werden könnten. Manche hübsche Einzelheiten, da ein Portal, dort eine Holzdecke, ein Marmorkamin usw., finden sich unter dem Aufgenommenen, auch ein paar kleine Privatpaläste mit guten Fassaden und einige Befestigungsbauten von trotziger Monumentalität (runder Wehrturm in Cagli!); auch mögen die malerischen Gesamtansichten der kleinen Orte und der Burgruinen auf ausichtsreichen Bergeshöhen wohl den Wunsch erwecken, gleich dem Verfasser einmal jene landschaftlich so reizvollen Gegenden mit Muße zu durchstreifen. Für die stilkritische Untersuchung aber, der doch eigentlich das Werk gewidmet ist, sind diese vielen Bildchen von baulichen Resten, die „nichts mehr über Federigo, noch weniger über Laurana zu sagen haben“, unwesentlich; sie machen die Verfolgung des Hauptthemas etwas umständlich.

Von Lauranas berühmtester Schöpfung, dem Schlosse zu Urbino, gibt Hofmanns Werk eine genaue, eingehende Beschreibung des Äußern und des Innern mit sorgfältiger Abschätzung der Entstehungszeit der einzelnen Teile. Grundrisse, ein Querschnitt durch den Hof und eine große Zahl vorzüglicher Lichtdruckbilder geben von der ganzen Anlage wie von allen noch erhaltenen künstlerisch wertvollen Einzelheiten eine vollkommen klare Vorstellung, wie es nach

den persönlich und zeitlich gefärbten Zeichnungen in Bernardino Baldis *Descrizione del palazzo ducale d'Urbino* (in Bianchinis *Memorie concernenti la città di Urbino*, Roma, 1724) und in Arnolds Werk: „Der herzogliche Palast in Urbino“ (Leipzig, 1857) nicht möglich war. Man wird für die schönen Abbildungen der herrlichen Marmortüren und Kammine, an denen der Ornamentbildhauer Ambrogio Barocci da Milano die unerschöpflich phantasiereiche Zierlust der Frührenaissance mit der höchsten Feinheit spielen ließ, wie der schmuckarmen, tektonisch strengen, nur durch edle Verhältnisse und reine Linienführung wirkenden Hofarchitektur besonders dankbar sein. Dieser Hof, um 1480 vollendet, ist in der Tat fertige Hochrenaissance. Damit geht Laurana der von Bramante geführten Entwicklung in Rom um zwanzig bis dreißig Jahre voran. Welche hohe Bedeutung dem Urbiner Schloßbau von den Zeitgenossen beigemessen wurde, geht außer aus den literarischen Lobpreisungen (bei Giovanni Santi, Luca Paoli, dem Betteldichter Antonio da Mercatello) aus dem Umstande hervor, daß sich der Mediceer Lorenzo Magnifico durch Baccio Pontelli, der seit 1480 an dem innern Ausbau mit tätig war, Zeichnungen vom ganzen Palast hat anfertigen lassen. Wenn der Name des Pontelli des öftern mit dem Hallenhof des Urbiner Schlosses in Verbindung gebracht wurde, so wird dies, wie Hofmann hervorhebt, schon dadurch widerlegt, daß Pontelli bei Übersendung der Aufmessungspläne an Lorenzo Magnifico in seinem Begleitschreiben vom 18. Juni 1481 allein auf die schönen Schnitzwerke und Intarsien im Schlosse hinwies und sich als *lignaiolo* (Holzschnitzer) unterzeichnete, was er gewiß nicht getan hätte, wenn er sich als Architekt des Prachthofes hätte rühmen können.

Die Klosterkirche San Bernardino bei Zocolanti in Urbino, worin die Gebeine Federigos des Zweiten, seines Nachfolgers Guidobaldo des Ersten und anderer Familienglieder ruhen, ein bescheidener Bau von einiger Ähnlichkeit mit Bramantes ersten Kirchen- und Kapellenbauten, dürfte nach Hofmann von Laurana geplant und begonnen worden sein. „Allein die Vollendung scheint in weniger sichern Händen gelegen zu haben; denn innere Gestaltungsfehler und Maßstabsfehler im obern Abschluß verraten dies.“

Gebührende Würdigung in Wort und Bild hat noch der Palazzo Ducale in Gubbio gefunden, wo an ein mittelalterliches Saalgebäude von mäßiger Größe unter Federigo ein Anbau mit prächtigem Säulenhof angefügt wurde. Schmarsows Meinung, daß dies vor dem Schloßbau in Urbino geschehn sei, weil Federigos zweite Gemahlin, Battista Sforza, hier wohnte und im Januar 1472 nach sechs Töchtern dem Herzoge den Nachfolger Guidobaldo gebar, hat schon Reber mit dem Einwande entkräftet, daß die Fürstin schwerlich in Gubbio residiert haben wird, während dort gebaut wurde, daß sie sich vielmehr wohl bei Ankunft Lucianos in Urbino nach Gubbio zurückzog, um dem urbinatischen Bautrübels zu entgehn. So nimmt auch Hofmann an, daß der Erweiterungsbau von Gubbio kurz nach dem Tode Battistas (am 6. Juli 1472) begonnen und bis zum Jahre 1474 durchgeführt worden sei. Dann wurde Gubbio neben

Urbino Residenz. Die Vollendung des reichen innern Ausbaues erlebte Federigo nicht mehr.

Die auffallende Ähnlichkeit der Hofarchitektur mit der im Schlosse zu Urbino hat es bisher als unzweifelhaft erscheinen lassen, daß auch hier Laurana der planende Meister gewesen sei. Hofmann will nun dieser von Redtenbacher, Laspeyres, Schmarow, Reber und andern vertretenen Annahme nicht beistimmen, glaubt vielmehr, daß der Umbau in Gubbio das erste Werk des Francesco di Giorgio gewesen sei, das eine reichere formale Durchbildung forderte, weshalb es noch Anlehnungen an das Urbiner Schloß, an Lauranas Formgebung zeige. Er stützt sich dabei auf eine Stelle in des Mloysius Guido de Callio Vita Federici Feltrij (Cod. Urb. Vatic. 1553), die lautet: „In Gubbio erbaute er (Federigo) von einem prächtigen Palast einen großen Teil; er konnte ihn nicht vollenden, weil er vom Tode überrascht wurde, worauf er von seinem Sohne Guidobaldo vollendet wurde. Der Architekt dieses Baues wie auch des herzoglichen Palastes in Urbino war Francesco di Giorgio aus Siena, dessen sich Federigo wie auch zu vielen andern Bauten bediente.“ Als „sichre Überlieferung“ kann aber diese Angabe des Mloysius keineswegs gelten; denn so gut die Zuteilung des Palastes von Urbino an Francesco irrtümlich ist, kann es auch die von Gubbio sein. Auch die stilistischen Erwägungen Hofmanns sind nicht überzeugend genug. Gerade die große Ähnlichkeit der Hofarchitekturen gibt ihm zu denken, besonders die fast gleiche Form der Säulenkapitelle. Er hält es für ausgeschlossen, „daß Laurana, der im Urbiner Schlosse jedes einzelne Dienstkapitell der Gewölbefestklappen mit neuen Formen versah, hier den Abklatsch von dort angeordnet haben sollte, um so mehr, als hier in dem viel kleinern Hofe das Kompositkapitell zu schwer erscheint und im Mißverhältnis zu der obern Architektur steht“. Dagegen läßt sich einwenden, daß der Meister eben schon sehr im Banne der Antike stand, deshalb bei diesem wichtigen Zierglied auf eigne Erfindung verzichtete, vielmehr beidemale ein und dasselbe alte Vorbild benutzte. So kennzeichnete ja auch schon Reber die „von dem Charakter der Frührenaissance völlig freie“ Hofarchitektur von Urbino mit folgenden treffenden Worten: „Die gründlichste, ja ängstlichste Nachahmung der Antike ist an die Stelle der Freiheit getreten, somit das kanonische Wesen da, welches jede Selbständigkeit in Verhältnissen und Bauformen verpönt. Die Säulen des Erdgeschosses sind in ihren attischen Basen, in den Verhältnissen und der feinen Schwellung der monolithischen Schäfte, insbesondre aber in den Kapitellen slavisch nach antiken Mustern geformt, ja man kann so weit gehn zu behaupten, daß die Kapitelle des Hofes von Urbino wie von Gubbio den Kompositkapitellen des Ceresstempels, die jetzt in Santa Maria in Cosmedin in Rom eingebaut sind, mittelst Abgüssen oder Zeichnungen nachgebildet worden sind.“ Vielleicht war für die Wiederholung des schönen Kapitells in Gubbio ein Wunsch des fürstlichen Bauherrn entscheidend, wie überhaupt für die große Ähnlichkeit dieser Hofarchitektur mit der Urbiner. Wenn das Obergeschoß in Gubbio weniger reif erscheint, so ist zunächst zu berücksichtigen, daß die ungünstigern Haupt-

verhältnisse durch die geringere Höhe verursacht worden sind, an die der Meister durch den vorhandnen gotischen Saalbau gebunden war. Die Fensterbildung, von der Hofmann behauptet, sie stehe den andern Werken Francescos weit näher als die Urbiner von der Hand Lauranas, findet sich ganz ähnlich an der nordöstlichen Ecke des Urbiner Schlosses (an der Piazza Duca Federigo) und am Palazzo Prefettizio in Pesaro. Wäre Francesco di Giorgio wirklich der Meister des Palasthofes in Gubbio gewesen, so hätte er im ganzen wie in den Einzelheiten den Laurana in der weitestgehenden Weise kopiert. Wie aber vertrüge sich dies mit folgenden Sätzen Hofmanns: „Eines aber wollen wir Francesco hoch anrechnen, daß er sich gelegentlich in seinem Schriftwerke über Plagiare (Nachahmer) in der Baukunst beklagt. Das ist ein goldnes Wort, ganz in jenem Geiste der Hochrenaissance gesprochen, der allein zur Meisterschaft in der Blüte geführt hat!“?

Nach der Schilderung der baulichen Bestände werden in den Kapiteln „Tektonik“ und „Formenwertung“ die Eigentümlichkeiten aufgezeigt, nach denen sich die Erstwerke der Hochrenaissance von den Werken der Frührenaissance unterscheiden. Zur Beobachtung gewisser Feinheiten in der Formgebung sind zweckmäßigerweise einige Einzelheiten von wichtigen Bauten der Florentiner Quattrocentisten in guten Lichtbildern zum Vergleich geboten. Ein eigener, von Professor Dr. Breitfeld bearbeiteter Abschnitt gibt Aufschluß über die Steinmaterialien. In den Schlußkapiteln „Zeitgenossen und Hilfskräfte“ und „Nachfolger und Schulen“ wird dann der Einfluß Lauranas auf die Blütezeitörtert, knapp, klar und treffend. Lag auch das Übergewicht, das die urbinatische Bauerschule durch Bramante und Raffael in Rom zunächst über die florentinische Richtung gewann, in den Persönlichkeiten, so ist doch deren Wachsen und Heranreifen — mit dieser glaubhaften These entläßt uns der Verfasser — in entscheidender Weise vorbereitet worden durch Jugendeindrücke, Anregungen und Lehren, die sie dem Meister des Schloßbaues in Urbino, Luciano da Laurana, zu verdanken hatten.

R. Streiter



## Am fuciner See

Von Alexander Rumpelt

2



uerst galt es die römischen Wasserbauten vom Seebecken zu trennen. Dies geschah durch einen langen Damm. Nach achtzehn Monaten begann die Durchbohrung des Monte Salviano, des Bergrückens zwischen dem See und dem Vixstal. Der Fürst wollte den ganzen See trocken haben. Deshalb begnügte er sich nicht wie Claudius mit einer Weite von  $8\frac{1}{2}$  Quadratmetern, sondern legte den Kanal 20 Quadratmeter haltend und zugleich in einer größern Tiefe an. So wurde er mit 6300 Metern auch 700 Meter länger als das